

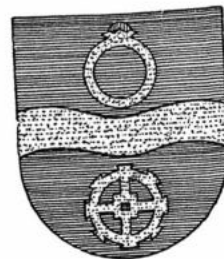
Verkehrsverein Mühlacker, Juli 1935, 4000 — Druck: Karl Elser, Mühlacker



HEINRICH VON DÖRRMENZ

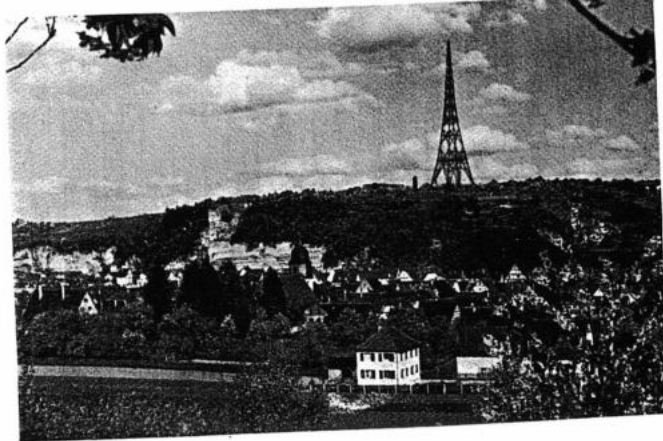
# MÜHLACKER

Ring und Rad:  
Treue und Tat.



Das Titelbild ist das Mittelstück eines von Prof. A. Hildenbrand in Pforzheim für das hiesige Rathaus geschaffenen Bildwerks; es stellt die „Obriegkeit“ in Gestalt des Ritters Heinrich von Dürrmenz dar.

Fels und Burg  
und Fluß und Tal,  
meines Lebens  
Sonnenstrahl  
bist, Heimat, Du!



## M ü h l a c k e r

### Ein Gang durch die Stadt und ihre Geschichte.

Mühlacker ist in den letzten Jahren in vieler Leute Mund geraten durch den Rundfunk, dessen Süddeutschland-Sender seinen Namen nach der schwäbischen Hauptstadt, seinen Standort aber auf unserem Burgberg erhalten hat, wo er sein reisgeschmücktes Haupt über alle Wipfel und Gipfel der Wälder und Berge des Enzgebiets emporreckt und in alle Täler und Dörfer hineinschaut.

Der Großsender ist aber nicht bloß Hochwächter und Luginsland, sondern Urheber und Wahrzeichen unserer Stadt. Denn im neuen Buch der Stadtgeschichte steht als erster Eintrag der Tag der Sendereröffnung als der Geburtstag und Namenstag der Stadt, weil auf diesen Tag die Gemeinde Dürrenz-Mühlacker zur Stadt erhoben und ihr Doppelname auf den einfachen Namen Mühlacker gekürzt worden ist. Die Senderstadt grünt also im Kleeblatt der jüngsten Schwabenstädte; und sie bekundet mit Stolz die Reize der Jugend: frische Schönheit und stürmische Kraft. Wer sieht in dieser jungen Erscheinung die uralten Spuren des Lebens, die durch viele Jahrtausende zurücklaufen bis in die vorparadiesische Zeit?

Auch die äußeren Zeichen der Stadt, Farben und Wappen, sind jung. Die Farben sind vom Himmel gefallen: Blau und Gold. Das Wappen zeigt einen Ring und ein Rad. Der goldene Ring ist alt und



stammt aus dem Schild der Ortsherren von Dürrmenz; das Mühlrad ist neu und versinnbildlicht den Namen der Stadt und ihre Industrie. Die Darstellung ergibt einen blauen, durch den goldenen Wellenbalken der Enz quergeteilten Schild, in dem oben ein rubingezierter Ring, unten ein Mühlrad steht. Das Spruchband deutet so:

Ring und Rad —  
Treue und Tat.

Aber der Senderturm, der als höchster Holzturm Europas angesprochen wird, ist nicht der einzige Titel unseres Ruhmes. Die reisende Welt kennt uns schon lange. Mühlacker ist Knotenpunkt der Hauptbahn, Sabelung der Linien nach Frankfurt-Mannheim und nach Straßburg. Das war einmal eine große Sache, als die württembergische Generaldirektion den Bahnhof Mühlacker zu einem Brennpunkt des Verkehrs eingerichtet hatte. Da hielten — aus Respekt vor den schwarz-roten Grenzpfählen — der Orientexpress und alle Schnellzüge, und die Station war von internationalen Wellen umtost. Aber durch die Verreichlichung der Bahn erlitt die Bedeutung des Bahnhofs eine schwere Einbuße; hunderte von Beamten wurden weggezogen und mit ihnen ging ein wichtiger Einwohneranteil verloren; eine Wunde, die auch durch das Pflaster des Großsenders nicht bedeckt wird. Gebrannte Kinder fürchten das Feuer: Hoffentlich bewahrt uns die Verstromung vor weiterem Schaden.



Reisende Leute haben es eilig. Sie sehen nur den Bahnhof und nicht, was dahinter liegt. Und einen unfreiwilligen oder freiwilligen Aufenthalt zu einer Entdeckungsreise in den Ort auszunützen, dessen Name so groß und deutlich am Bahnhof steht, fällt selten einem ein. Weil man keine Ahnung hat von dem, was man bei uns zu sehen bekommt!

Man reist an den Rhein, man kennt das Donautal. Kennst du das mittlere Enztal? Das tief-ingeriffene, vom schlangengewandelnden Fluß geschaffene, breitgeschwungene: mit den Felswänden und Steilhängen, den Umlaufbergen und Talkesseln, den Burgruinen und Wallgräben, den Weinberghalden und Wiesengründen; mit den Landstädten und Dörfern und Höfen, die so malerisch und heimelig in sanfte Täler eingeduckt und auf besonnten Hügeln ausgestreut sind.

Wer das alles nicht kennt und seinen Füßen nicht zuviel zumuten will, lasse es wenigstens auf eine Probe ankommen und wage den Schritt in unsere unbekanntere Stadt. Lauf zu, brauchst keinen Wegweiser! Bald trifft du auf den Fluß, der das Tal durchkrümmt und in zwei ungleiche Ufer scheidet. Und ein Bild tut und baut sich auf, so kühn und stolz wie am Rhein. Dein Blick läuft an einer langen, hohen Felswand entlang, stellt am Senderturm empor, haftet an einem grauverwitterten Etwas, das einer Ruine gleicht, schwimmt mit dem Fluß talab, schweift talüber, talauf, kehrt zur Ruine zurück. Die Höhe fesselt: du mußt hinauf!



Aber schone deine Kräfte. Das „Lamm“, dessen schmückes Aeußeres dich liebkozt, hat dich schon erpäht und wartet auf dich. Werktags kannst du eine längere Vorbereitung für deinen Aufstieg treffen, Sonntags brauchst's bloß bis zur Burg zu reichen.

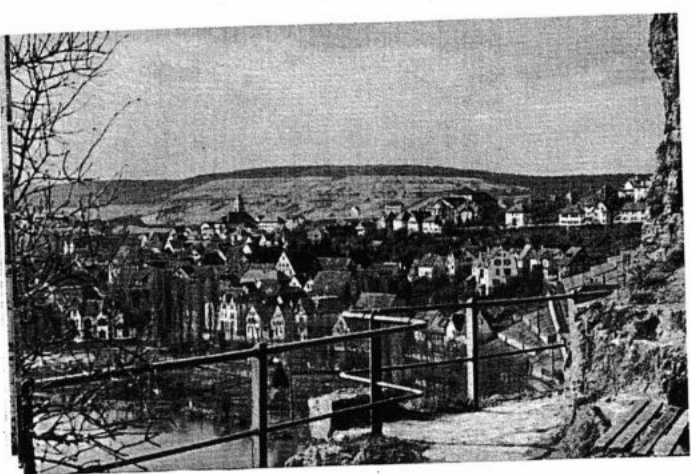
Droben findest du die Ruine Löffelstelz und ein Paradies der Ein- und Zweifamkeit. Das leere Burggehäuse, in das der Himmel hineinschaut, sagt alles selber, brauchst keinen Vormund. Hast du Glück, kriegst du auch das Schloßfräulein zu sehen, das rotbemiederte, grünberockte. Dann erfährst du bezaubernde Dinge. Auch das Geheimnis über den Burgschatz. Das ist aber nicht das Fräulein selbst, sondern ein von einem heulenden Schloßhund bewachter Nibelungenhort. Daher der goldene Ring über dem Eingangstor. Das braucht nicht im Widerspruch zu stehen mit dem, daß der Ring das Wappen des Burggeschlechtes ist, der streitbaren Herren von Dürrmenz, die mit den Enzbergern versippt sind und wie diese von Hohen-Niesern stammen. Die Böstin Dürrmenz, der erst als Ruine der Name des darunter liegenden Weilers Löffelstelzen zugesprochen wurde, ist der Zerstörungswut des Bauernkrieges zum Opfer gefallen. Das Geschlecht ist später, 1711, erloschen. Im Lauf der Zeit sind Burg und Fels zusammengewachsen. Die graue, eisenumspinnene Ruine krönt den mächtigen, senkrechten Felsenzug und ist das Ahnenzeichen, das jedem Dürrmenzer in den Kinderschlaf fällt und in der fernsten Erinnerung nicht verlißt.



Auch die Umgebung der Burg wird dir gefallen. Vorbildliche Heimatpflege erhält die Ruine, hat den Schloßberg in sorgliche Hut genommen, konnte die „Schloßfreiheit“ erkaufen und die Burganlagen schaffen, eine aus Fels und Wald und Hain und und Wiese entstandene, der Natur abgesehene Schöpfung, die als bergweiter, eigenartiger Stadtpark hochgeschätzt und vielbesucht wird.

Von den Felswarten aus wirst du manchen erstaunten Blick ins Tal senden. Der bevorzugte Standort ist der „Schulzenstuhl“, eine am Burgsockel ausgetreppte, breite Kanzel mit dem, senkrechten, fünfzig Meter tiefen Sturz ins Tal. Von hier siehst du, wie die Mutter Natur im Enzraum ihren Schützlingen eine Stätte bereitet hat.

Da ist die Schöpferin aller Dinge, die Enz, die die Berge gerundet, die Felsen gemeißelt, das tiefe Tal durchgezogen und ausgeschafft hat. Sie hat sich gewaltig anstrengen müssen, jahrhunderttausendlang, bis sie, windend und nagend, wie eine Schlange sich durchgebissen hat. Heute rollt sie, die ewige Lebensader, in ruhigen Schwüngen durch die breite Ebene. Wenn sie aber in ihre alte Schöpferlaune zurückfällt und die Wildwasser der Urzeit heranzwältzt, dann freut man sich, wie die schäumenden Wellenrosse sich vergebens aufbäumen, um ins Uferlose auszubrechen, wie sie den angelegten Zügeln gehorchen und ohne Schaden von dannen brausen müssen.



Du siehst von oben auch hinein in das, was der Merisch geschaffen hat: Die Doppelsiedlung diesseits und jenseits der Enz — das alte Dürrmenz vom Enzbogen mütterlich umfassen und von der Kirche schützend überragt — und das neue Mühlenacker, von der jüngsten Vergangenheit aus dem Boden gestampft und mit allen jungen Lebenstrieben kraftvoll hügelanwachsend. Du siehst, wie man sich drunten nach allen Flanken reckt und streckt und doch den großen Rahmen, den die Natur gesteckt hat, noch lange nicht ausfüllt. Du siehst Mängel und Unfertiges; aber du siehst auch, wie die Wohngebiete großhingelagert, natürlichabgegrenzt, malerisch aufgeteilt und weitläufig angelegt sind. Und du glaubst, daß drunten gut zu wohnen sei und der Fremde den Talleuten sagen müsse, wie schön ihre Heimat ist.

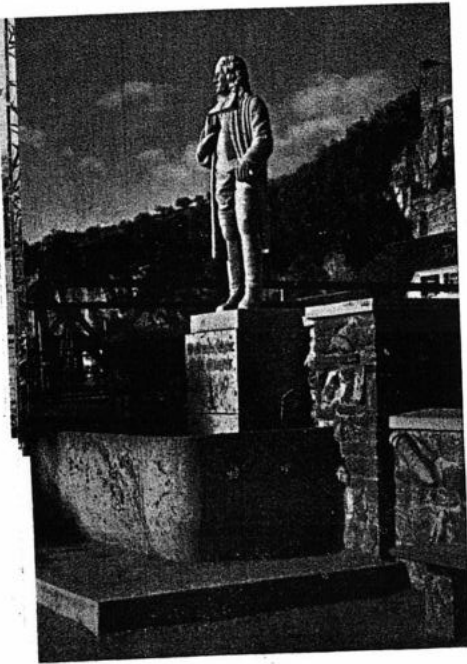
Aber du bist oben noch nicht fertig. Unsere erste und neueste Sehenswürdigkeit, der Sender, der dich schon lang von oben herab angesehen hat, nimmt an, daß du bloß feinetwegen heraufgestiegen bist. Trotzdem er dich nur als Zaungast empfängt, würde es der stolze Babylonier arg verübeln, wenn du ihm deine Bewunderung nicht zu Füßen legen würdest. Da steht er vor dir, der sonderbare Heilige, in seiner wuchtigen, luftigen Größe und freut sich seiner Volkennähe und der weiten Landschaft, über die er zu herrschen bestellt ist. Auch du hast deine Augenfreude an dem anmutigen, wechselvollen Bild, das



den von der Burg gesehenen, talengen Raum zum großen Landschaftsbild, zur klaren Rundschau weitet. Höhenluft zehrt und beschert dreifachen Durst. Also machst du's wie Mohammed, weil das Tal nicht zu dir heraufkommt, steigst du wieder zu ihm hinab. Der Abstieg führt dich durch die Hindenburg-Hitler-Anlagen. Du stehst auf der großen Terrasse und trinkst zum letztenmal die Wimpern voll.

Drunten warten schier dreißig wundermilde Wirtinnen auf deine Einkehr. Da kannst du wieder dein Lämmlein hüten oder an der Brücke vor Anker gehen, einen Karpfen stechen, im Hirschen pirschen oder in die Kanne steigen. Du sollst wissen, daß im Enztal ein guter Tropfen wächst; so gut, daß die Hiesigen ihren Mönchsberger und Stöckacher selber einnehmen und dir bloß die andern Erzeugnisse lassen: Den Rofwager und Steinbachhöfer, den Haslachacher und Gündelbacher, den Verdinger Kernlesteer und den, nach dem du elf Finger leckst, den Maulbronner Eßfinger, von den letzten und besten Marken, dem Enzberger in spe und dem Lomersheimer Schwarzen, noch gar nicht zu reden.

Bei der Enzbrücke machst du Halt. Denn die talauf- und talabwärts schwingenden Uferbauten fesseln und ergößen den Blick. Du errätst ihren Zweck; sie sind eine sichere Schutzwehr gegen das Hochwasser und haben diese Probe über alles Erwarteten bestanden. Ueber der trutzigen Stadtmauer ragt



das Arnaud-Denkmal auf, das dem Waldenserführer Henri Arnaud gewidmet ist, und flußaufwärts zieht der Adolf Hitler-Damm mit dem Arbeitsdienstmal, das sich die Stammabteilung 260 errichtet hat.

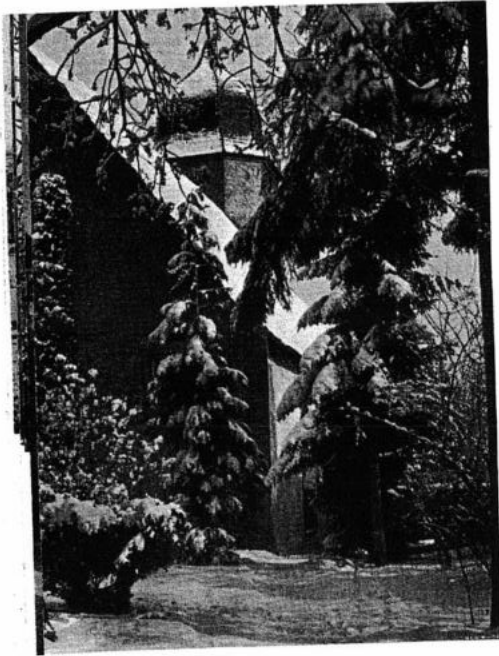
Wie die Landschaft, so hat auch die Stadt ihr eigenes Gesicht. Es ist reizvoll, Altes und Neues neben- und gegeneinander zu sehen: Das verwinkelte Dürrenz und das ausgerichtete, zur Gartenstadt aufgelockerte Mühlacker. Du findest alte Holzhäuser, manchmal frisch gerichtet und farbenschön. Du hast das „Lamm“ darauf angesehen. Eine Feinschmeckerei steht in der Brunnengasse, ein Renaissance-Häuslein, das der 30jährige Krieg verschont hat. Es muß eine Besonderheit sein, sonst stünde es nicht im neuesten „Großen Brockhaus“. Im Vorbeigehen kannst du auch in ein paar fränkische Hofanlagen hineinschauen und alemannische damit vergleichen. Ein besonderes Augenmerk gebührt der Ortsgebieterin, der Andreaskirche, die Eigenkirche der Ortsherren war. Sie steht allein auf einer sanften Anhöhe und ist doch sammelnd mitten ins Dorfbild hineingestellt. Der Turm ist alt, bis auf den ziegelblanken Helm; das Langhaus dagegen ist ein Notbau, zusammengestückelt aus dem, was der 30jährige Krieg übrig ließ. Von der Peterskirche jenseits der Enz, die dem Stift Sinsheim gehörte, ist aus dem Zerfall bloß noch der enthauptete Turm übrig, die heutige Friedhofskapelle ist neue Zutat. Ein schnurgerader Straßenzug fällt auf: die Waldenser-Straße, Welschdorf geheißenen, die Siedlung der im Jahre 1699 eingewanderten Welschen (Waldenser). Eine neue Errungenschaft ist das Arbeitslager, das in einer versiegten Brauerei untergebracht ist, wo vor dem Krieg ein Stoff ausgestoßen wurde, nach dem die Alten heute noch schnalzen. Mühlacker ist die neue Welt, ein Stück Amerika. Ein alter Rest ist die Kelter, so alt wie das feine

Häuslein in der Brunnengasse, sein massiges Gegenstück, weiträumig, eichensest, mit gemüthlichen Zutaten: im Dachreiter ein Läuteglöcklein und auf dem First ein Storchennest. Der ehrwürdige Bauzeuge bildet mit den Räumlichkeiten einer früheren Tabakfabrik ein großes Bauwesen, in dem auch die letzten Errungenschaften der Stadt, das Heim der Hitlerjugend und das Heimatmuseum untergebracht sind, während das SA.-Heim in dem aus dem Jahr 1572 stammenden, am Ortsende von Dürrenz befindlichen Kelterhaus eingerichtet worden ist. So dauerhaft und der Erhaltung würdig der alte Kelterbau in Mühlacker erscheint, so gefährlich ist sein Standort für den Verkehr, sodaß der Fahrer der scharfen Kehre erhöhte Achtsamkeit schenken muß.

An neuen öffentlichen Gebäuden treten hervor: Die Herz Jesu-Kirche, der stolze Mittelpunkt der katholischen Diaspora, das Postgebäude, das evangelische Gemeindehaus und der Stolz der Vorkriegszeit, das zur Jahrhundertfeier der Leipziger Schlacht eingeweihte Schulhaus, mit seinem Nachbar aus der Nachkriegszeit, dem Uhlantbau, der in den Tagen seines rasch verjüngten Glanzes von einem schwäbischen Bayreuth träumte, jetzt aber dem Kreisverband gehört und den neuen völkischen Zielen und Zwecken dienen darf. Gönnen auch den Wirtschilddern einen teilnehmenden Blick, und halte es ihnen gegenüber mit dem alten Götz von Berlichingen, aber nicht mit seinem schwäbischen, sondern mit seinem gastlichen Gruß: Laß dir's schmecken und vergiß das Trinken nicht! Einen Schild wirst du allerdings vergeblich suchen, den zur „Krone“, der als Lockvogel im Museum hängt und wissensdurstige Gäste zum Besuch dieser jungen Einrichtung verleiten soll.

Ein Gang durchs Museum ist zugleich ein Gang durch die Geschichte. Das oberste Geßel unserer Zeit, daß Deutschland deutsch wird, weist





dem Museum die Aufgabe zu, im Siedelraum der Heimat den Ursprüngen des Menschen nachzutasten, das deutsche Werden zu ergründen und die Beweise dafür aufzustellen.

Der Lebensbogen, der unsere Stadt umspannt, ist, an den Funden des Museums gemessen, zwölftausend Jahre weit. Man zeigt beispielsweise ein Stück Renntiergeweih mit untrüglichen Einkerbungen von Menschenhand. Das Stück stammt von einem Altsteinzeitjäger, der das Mammut, das Nashorn, das Wispferd, denn Riesenhirsch und das Renntier jagte, welche Tiere ebenfalls im Museum bestätigt sind. Setzt man für die Altsteinzeit bloß die Grenzzahl des Beginns, 10 000 Jahre v. Chr., so folgt daraus unwiderleglich die vorparadiesische Spur der Stadt. Nach der Altsteinzeit sind alle vor- und frühgeschichtlichen Zeitstufen lückenlos vertreten: Die Jungsteinzeit, die Bronzezeit, die Erste und die Zweite Eisenzeit und vor allem die mit der breitesten Spur, die Römerzeit. Das Enzgebiet wurde i. J. 260 n. Chr. von den Alemannen besetzt; die Römer entwichen über den Rhein. Zur Merowingerzeit, um 500, kamen die Franken als Herren ins Land. Unsere Vaterlandschaft ist alemannisch-fränkisches Mischgebiet. Aus diesem Doppelerbe ist das Enzblut gekeltert und die Sprache, das Enzfränkische, ist sein getreuer Spiegel. Aus der Merowingerzeit (500–700) stammen zwei alemannisch-fränkische Reihenfriedhöfe, die im Bereich der beiden Altkirchen, der Andreaskirche und der Peterskirche, liegen, deren Untersuchung aber noch nicht abgeschlossen ist. Außer der urgeschichtlichen Abteilung zeigt das Museum im Hauptsaal eine Ausstellung verfloßener Bauern- und Handwerkerkultur, die gar nicht zeitfern ist, sich aber auf dem Lande fast so rasch verlor wie in der Stadt.

Die schriftlichen Urkunden beginnen mit der Karolingerzeit und stehen im Urkundenwerk der Reichs-

abtei Lorsch. Sie bringen die Namen der beiden, anfangs getrennten Siedlungen, Dürrmenz (779) und Mühlacker (767). Bald tritt auch der erste Bauzeuge auf, eine Steinkirche (835). Im Hochmittelalter folgt die Mutterkirche eines großen Kirchspiels, die Peterskirche (1000) und die Andreaskirche (1150). Die Stadt hat den Ruhm, daß auf ihrem Grund und Boden, auf dem Eckenweiher Hof, die Urgründung des Maulbronner Klosters geschah (1138); schade, daß die ganze Klosterherrlichkeit auf einem Eselsrücken davonlief (1147). Im 12. Jahrhundert erschien das erste, im 13. das zweite Herrengeschlecht von Dürrmenz. Aus der gleichen Zeit stammt die Herrenburg die Böstin Dürrmenz. Für die neue Städteigenschaft wird ein spitzfindiger Leser aus einer alten Urkunde vom 27. Mai 1294 seinen Schluß ziehen, wenn er die Stelle liest: piscinam nostrum sitam apud oppidum dictum Mulnagger = unser Fischwasser bei der „Stadt“ Mühlacker gelegen; und wenn er gar hört, daß diese Urkunde in doppelter Ausfertigung vorliegt. Ein Teil des Stadtgebiets wurde unter dem Kaufhebart württembergisch, der Rest kam 1504 dazu, als der rote Ug dem Kloster mit der Mursel, der Rosel und dem Ketterlin von Ulm einen untugendlichen Besuch abstattete und auch Mühlacker und Dormenz mit Brand überzog. Hundert Jahre später (1604) geschah es, daß Herzog Friedrich von hier aus sein Land umritt und an der Stelle, wo der Ritt begann, einen Denkstein setzen ließ, der heute noch steht und Herzogstein heißt. Wer den Stein sieht und seine Inschrift entziffert hat, der wird von Altgier geplagt, weil er nicht weiß, ob der Gaul mit seinem Reiter in die Enz setzte oder das Fessendickicht durchklomm, oder ob beide den trockenen Mittelweg einschlugen und in Dürrmenz in der Kanne die erste Rast einlegten. Mit dieser romantischen Frage schließt das Mittelalter.







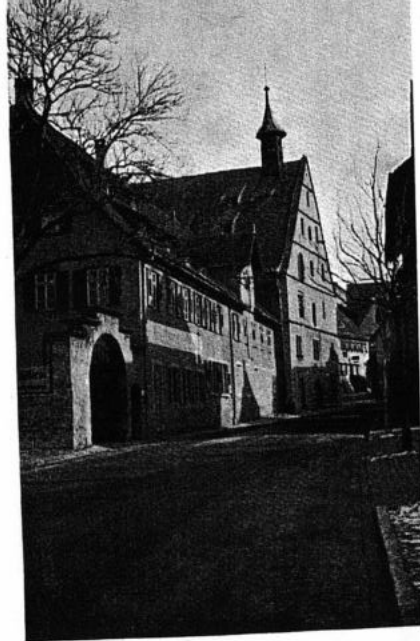
Das 17. Jahrhundert brachte zwei lange Kriegszeiten, die den an drei Heerstraßen gelegenen Ort fast vernichteten. An der Ostwand der Andreaskirche stand geschrieben, daß der 30jährige Krieg von 250 Bürgern noch 11 übrig gelassen hatte. Nach dem Raub von Straßburg war das Neckarvorland die Raubschule der Franzosen. Das Treffen von Detisheim-Mühlacker (1692) gab das Enz- und Nagoldtal zum zweitenmal dem Nordbrenner Melac preis. Die Rettung brachte der Türkenbesieger Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, der Türkenlouis, der die „Eppinger Linien“, eine von Pforzheim bis Heidelberg reichende Schutzwehr, errichtete, wobei der wichtige Enzübergang Dürrenz zu einem Brückenkopf ausgebaut wurde. In den umliegenden Wäldern sieht man noch bedeutende Reste dieses aus Verhacken und Wallgräben, aus Schärtaken, Redouten und Sternenschanzen bestehenden, gewaltigen Werkes. Die durch die langen Kriege verursachte Entvölkerung führte zur Einwanderung der Waldenser (1699).

Nach den Notzeiten kam der Aufstiege. Ums Jahr 1800 ist die Einwohnerzahl so groß wie die Jahreszahl, im Jahr 1900 ist das dritte, bei der letzten Zählung ist das sechste Einwohnertausend überschritten. Der stürmische Aufschwung, der um die letzte Jahrhundertwende einsetzte, wandelte die wirtschaftliche Lebensform: an der schwäbisch-badischen Grenze entstand der Industrieplatz Mühlacker.

Die gewichtigen Ursachen dieser Entwicklung sind die verkehrsgünstige Lage der Stadt und die Bedeutung des Bahnhofes als Knotenpunkt der Hauptbahn. Die geschickte Lage ist nicht erst im Zeitalter des Verkehrs entdeckt, sondern, wie die alten Siedlungspuren beweisen, zu allen Zeiten erkannt und gewürdigt worden, von den Jungsteinzeit- und Hallstattbauern so gut wie von den Kelten und Römern. Die Römerstraßen sind in gleicher Richtung gezogen wie die späteren Fernwege, „Die Straß-

burger und die Frankfurter Route“, und wie die Schienenwege und Autobahnen der neuen Zeit. Denn Mühlacker ist Zugang und Uebergang, Brücke und Pforte. Der Bahnhof mußte auf seinen Platz geraten, er ist kein Zufall, sondern Zwang, Geschenk der Natur. Der Witz der Geschichte steckt in seinem Namen. Es gab einmal eine Zeit, wo es auf den Rathäusern hieß: Darum beschließt jetzt Mann für Mann, wir wollen keine Eisenbahn, wo man, nach Rosegger, den für einen dreidoppelten Narren hielt, der sich auf einen Dampfswagen setzte. Damals war man auf dem Dürrenz Rathhaus nicht zu bewegen, dem Bahnhof den Namen der Hauptgemeinde zu geben. So mußte der Weiler Mühlacker den Lückenbüßer machen. Gibt es ein Beispiel, wo das Patenstehen so reiche Früchte trug? Der armselige Weiler wurde durch den Bahnhof der Träger der industriellen Entwicklung, überflügelte an Volkszahl das alte Dürrenz, zog das Rathhaus in seinen Bereich und gab am 20. November 1930 der Stadt den Namen Mühlacker. Dieser äußere Gang der Dinge war, wie gesagt, eine Folge der Lebensgemeinschaft, die Bahnhof und Industrie miteinander eingingen. Denn die Industrie siedelt in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes, in einer breiten Talmulde, die Raum böte für eine Siemensstadt, wo alles zur Hand ist, Bahn und Post, Gleisanschluß und Tiefbrunnen und die Zufuhr aus neuen stadteigenen Werken, die Strom und Gas und Wasser in unbegrenzten Mengen zu liefern vermögen.

Das Berufsleben von heute zeigt noch die gesunde Durchsichtung von Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie. Bei 2500 Morgen Nutzungsfläche ist die Bauernwirtschaft weniger Hauptbetrieb und Erbhöflich, sondern mehr Kleinbetrieb und Nebengewirtschaft. Das kommt von einer starken Zerteilung des Besitzes, die nicht bloß dem Handwerker, sondern auch dem Arbeiter ein Haus und ein Stück Land





## Die Stadt von heute

zukommen läßt. So begegnet das alemannische Urgeſetz der Landverteilung dem Willen des neuen Staates. Durch die bäuerliche Hilfsstellung gewinnt die Wirtschaft Rückhalt und Festigkeit. Darum ist das Land der alten Sueben wirtschaftlich geſünder als andere deutsche Länder. Außer der Verschiedenartigkeit, die die Ballung zum Großbetrieb ausschließt, hat die hiesige Industrie den Vorzug, daß ihre Entwicklungstriebkräfte zwar aus der neuen Zeit, die Wurzeln aber aus dem alten Heimatboden stammen. Denn die Fabrik war vorher Werkstatt, der Fabrikherr Handwerksmeister, die Werkstatt stand in Dürrenz, die Fabrik steht beim Bahnhof in Mühlacker.

Die Gegenwart ist voller Drang. Durch die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung sind großzügige Werke durchgeführt und noch im Gang; so der Bau einer Kläranlage und besonders die neuen Ufer- u. Straßenzüge an der Enz, aber auch der Ausbau der Uhlandstraße zur schönsten Wohnstraße der Stadt und der Bau des Wilhelm Murr-Weges, der das Waldgebiet an der Enz erschließt und eine Forderung der Zeit, das grüne Haus des deutschen Waldes heranzuwohnen, erfüllt.

Auch die private Bautätigkeit ist neu angefacht. Infolgedessen hat sich das Ortsbild vergrößert und aufgefrischt. Eine Randſiedlung ist aufgestellt worden, eine zweite ist im Werden. Die Errichtung eines Arbeitsdienstlagers und die Indienststellung des Uhlandbaus für die Allgemeinheit sind geradezu Sinnbilder dessen, was das neue Deutschland erlingt und bringt: Arbeit und Freude.

Die Stadt aber kann kein besseres Bekenntnis zum neuen Deutschland ablegen als ihren Wappenspruch: Ring und Rad — Treue und Tat.



Mühlacker liegt in einer weiten, zugänglichen Bucht der mittleren Enz, an der schwäbisch-badischen Grenze. Die schwäbische Landsmannschaft wird betont, weil man uns oft nach Baden verschiebt.

Die Stadt hat 6200 Einwohner. Das Glück der Lage brachte zuerst die Eisenbahn, dann die Industrie, zuletzt den Großsender, das Wahrzeichen der jungen Stadt.

Der Riesenturm lenkt jeden Blick auf sich. Anfangs waren es zwei Türme von 100 m Höhe. Der im Winter 1933/34 bewerkstelligte Umbau führte einen neuen Funkturm auf, der mit 193 m Höhe der höchste freistehende Holzturm Europas ist. Die beiden Vorgänger stehen heute bei Frankfurt a. M. und bei Koblenz. Die Eckstiele des neuen Turmes sind unten 40 m, oben 2,15 m von einander entfernt. Insgesamt sind 350 cbm Holz verwendet, ein Drittel deutsche Eiche aus Baden, zwei Drittel amerikanische Pechkieser. Die Antenne hängt im Turminnern und ist ein 25 mm dickes Kupferhohlseil, das oben in einen 10,6 m weiten, achteckigen Kupferring mündet und unten in das Abstimmungshäuschen eingeht, wo die Schwingungsenergie vom Senderhaus her durch ein Erdkabel zugeleitet wird.

Die Erdungsanlage ist ein kreisförmiges, 238 m weites Erdnetz aus Bronzedrähten. Für den Luftverkehr sind als Warnungszeichen Drehlinienscheinwerfer aufgestellt, die bei unsichtigem Wetter und bei Nacht ihr rotes Licht aufzucken lassen. Die Leistung der Antenne wurde durch den Umbau von 60 auf 100 Kilowatt erhöht. In 120 m Höhe ist ein Trennschalter eingebaut, der es ermöglicht, den unteren Teil der Antenne allein in Betrieb zu nehmen. Die letzten Ergänzungen hatten den Zweck, die Antenne bis zur Spitze auszunützen. Die dem Sender zugeleitete neue Wellenlänge beträgt 522,6 m.



triebshalle enthält zwei Säle, in denen die Maschinen und die Apparate der Hochfrequenz aufgestellt sind. Das beim Senderhaus aufragende Turmkamin gehört zur Wasserkühlanlage. Die Besprechung über das Fernkabel kann von Stuttgart und von Karlsruhe aus erfolgen. Der Sender Mühlacker steht bei der Funkpolizei im besten Ruf, weil er sein Frequenzband nie überschreitet und mit außerordentlichem funktechnischen Geschick geleitet wird.

Der Großsender ist Eigentum und Sache der Reichspost. Die Stadt ist an dem Geschäft nur durch die Zufuhr von Strom und Wasser beteiligt.

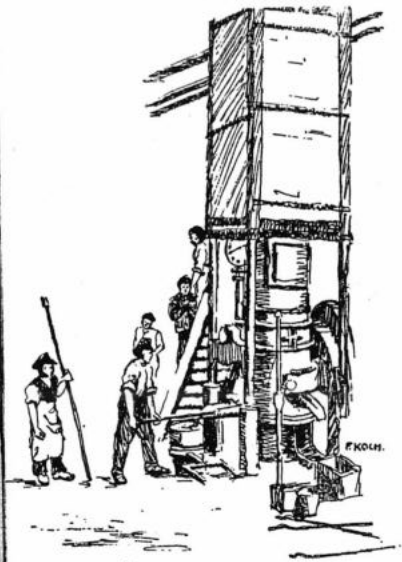
Wer den wolkenhohen Reifträger aus der Nähe betrachten will, kann auf einer Zufahrtsstraße im Auto bis ans Tor gelangen; wer zu Fuß geht, kann den An- und Abstieg auf rascheren Pfaden bewerkstelligen.

Die Stadt darf sich aber auch ohne den Sender sehen lassen. Wie die bewegte Vergangenheit von einer unverwüftlichen Lebenskraft zeugt, so liefert auch das Stadtwesen von heute den Beweis, daß man den Platz an der Sonne zu halten weiß.

Im Vordergrund steht die Industrie. Sie hat sich einen besonderen Siedlungsraum ausgesucht, der ganz für diesen Zweck geschaffen und ausgenützt ist. Was steht, ist ein bedeutender Anfang. Für die Weiterentwicklung sind alle Voraussetzungen vorhanden: Gleisanschluß, Tiefbrunnen, Strom-, Gas-, Wasserlieferung. Neue Unternehmungen finden günstigstes Baugelände und größtes Entgegenkommen seitens der Stadt.

Eine Uebersicht über die Einzelwerke gibt ein Bild des Industriepfahes Mühlacker, von der Vielartigkeit dessen, was bodenständig, was von Pforzheim zugewachsen, was neu hinzugekommen ist.





#### Maschinen:

Händle, Karl & Söhne, Maschinenfabrik und Eisengießerei,  
Bernhart, Karl, Eismaschinenfabrikation.

#### Mechanik:

Richerer, Wilhelm, Fakir-Apparatebau,  
Brändle, Heinrich, Primus-Apparatebau,  
Geißel, Wilhelm, automat. Fassondreherei,  
Kaster & Scheible, mechanische Werkstätte.

#### Kreis Sägen:

Schuler, Friedrich, Metallkreis Sägen und  
Fräserfabrik,  
Ganzenmüller, Karl, Inh.: Gustav Schuster  
und Friedrich Reber, Kreis Sägenfabrik.

#### Bijouterie:

Böhringer & Rudolf, Bijouteriefabrik,  
Craiß, Heinrich, Bijouteriefabrik,  
Emrich I., G. m. b. H., Bijouterie- und  
Kettenfabrik,  
Jouvenal, Wilhelm, Bijouteriegeschäft,  
Münch, Friedrich, Alpakawarenfabrik.

#### Aluminiumwerke:

Schenk, W. u. W., Aluminiumwerk,  
Fischer, Friedrich, Aluminium-Rokillen-  
Gießerei,  
Luz & Schuler, Inh. Eugen Luz, Alu-  
minium-Rokillengießerei.

#### Keramik:

Ziegelwerke Better-Ludowici, G. m. b. H.,  
Tonwerk Mühlacker, G. m. b. H., Wand-  
und Fußplattenfabrik.

#### Holzmehl:

Deutsche Holzmehlwerke Mühlacker,  
Graf & Kübler.

#### Sägewerke:

Schöpf, Karl, Sägewerk,  
Heinzelmann, Georg, Sägewerk.

#### Seifen:

Roesler, Gebr., Seifenfabrik.

#### Chem.-techn. Produkte:

Schäfer, Richard & Co.,  
Tamarin-Chemie, Emil Wyrich & Co.

#### Farben:

Knapp, Wilhelm, Lacke und Firnisse.

#### Zelluloidwaren:

Atlanwerke, L. Sattler & Co., Kamm-  
und Zelluloidwarensfabrik,  
Knöllner, Karl, Zelluloidwaren.

#### Schuhfabrik:

Kempp, Marie, Schuhfabrik.

#### Schotterwerk:

Fegert, Karl, Schotterwerk.

#### Brauerei:

Aktienbrauerei Wulle, Stuttgart, Nieder-  
lage Mühlacker.

Mit der Industrie ist das Gewerbe kraftvoll ent-  
wickelt, und die Landwirtschaft gibt der Landstadt  
einen starken Halt.

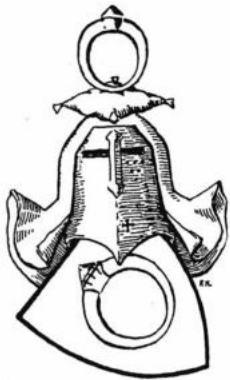
Auch auf dem Gebiet der Kunst, der bisher keines  
Medizäers Güte gelächelt hat, ist ein Wandel ein-  
getreten. Der neu in Stand gesetzte Rathausaal  
erhält als Stiftung der Industrie einen stolzen Schmuck:  
ein von Prof. Adolf Hildenbrand geschaffenes großes  
Gemälde, ein dreiteiliges Bildwerk, das aus  
der Heimat und ihren Lebenskräften gestaltet ist und  
diese Forderung der neuen deutschen Kunst hervor-  
ragend erfüllt.

Der Hauptzug im Bild einer Stadt sind ihre Ein-  
richtungen. Sie werden kurz angegeben.

#### Bahn:

Knotenpunkt des Nord-Süd- und des  
Ost-West-Verkehrs.





## Mühlacker im Bild

### Post:

Fernamt mit Selbstanschluß.

### Kirchen:

Evang. Andreaskirche und kath. Herz-Jesu-Kirche, evang. Gemeindehaus, zwei evang., zwei kath. Geistliche, kath. Diaspora.

### Schulen:

Zwei achtklassige evangelische Volksschulen, eine einklassige katholische Konfessionsschule, zwei Kleinkinderschulen, ein Kindergarten, eine sechsklassige Realschule, eine Gewerbeschule mit Handelsabteilung, eine Frauenarbeits- und eine Hauswirtschaftsschule.

### Gesundheitswesen:

Staatliches Gesundheitsamt, 5 Ärzte, Bezirks-Krankenhaus, Entbindungsheim, Apotheke, Sanitätskolonne.

### Kreisämter:

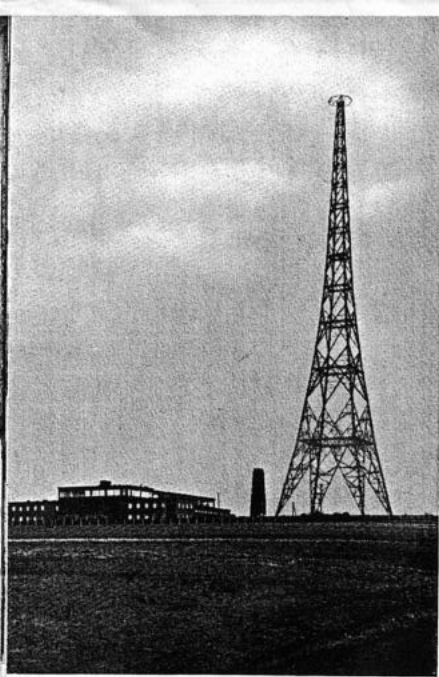
Kreisleitung der N.S.D.A.P., Amtsarzt, Bezirksschulamt, Kreisbauamt, Zollamt, zwei Notariate, Ortskrankenkasse, Zweigstelle der Kreissparkasse.

### Volksgemeinschaft:

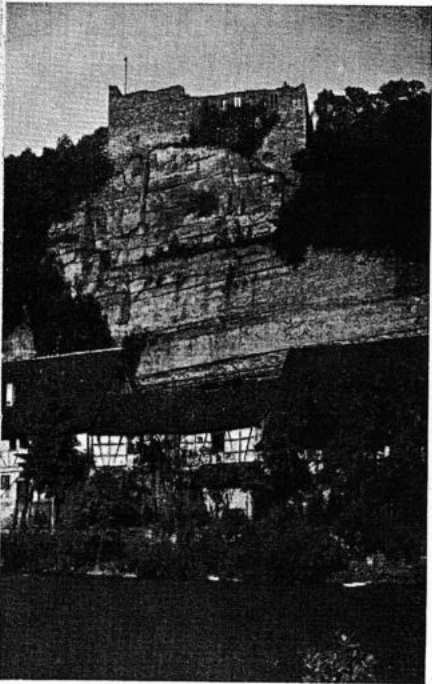
Volkshaus Umlandbau (mit Bühne, Drehsterraum und Konzertsaal), Walter Flegheim für die Hitlerjugend, SA-Heim, Arbeitslager mit der Stammabteilung 7/260.

### Sport:

Paddelbootlände, Fluß- und Luftbad, Sorgenwaag, Plätze und Hallen für Fußball und Turnen, Schießbahnen und Segelflug.



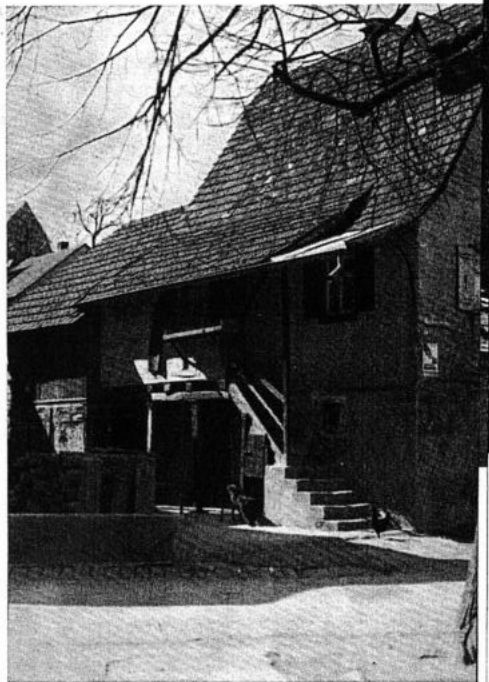
Sender



Burg-Ruine



Im Welschdorf



Im Welschdorf

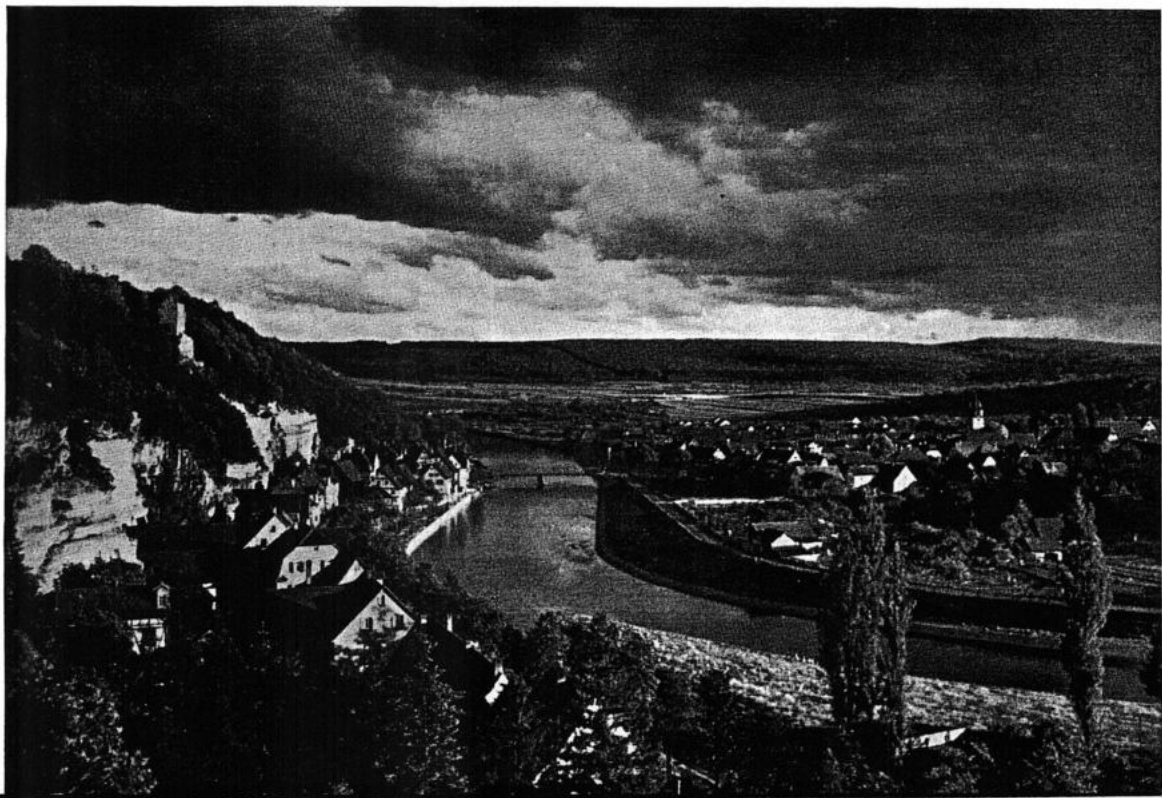
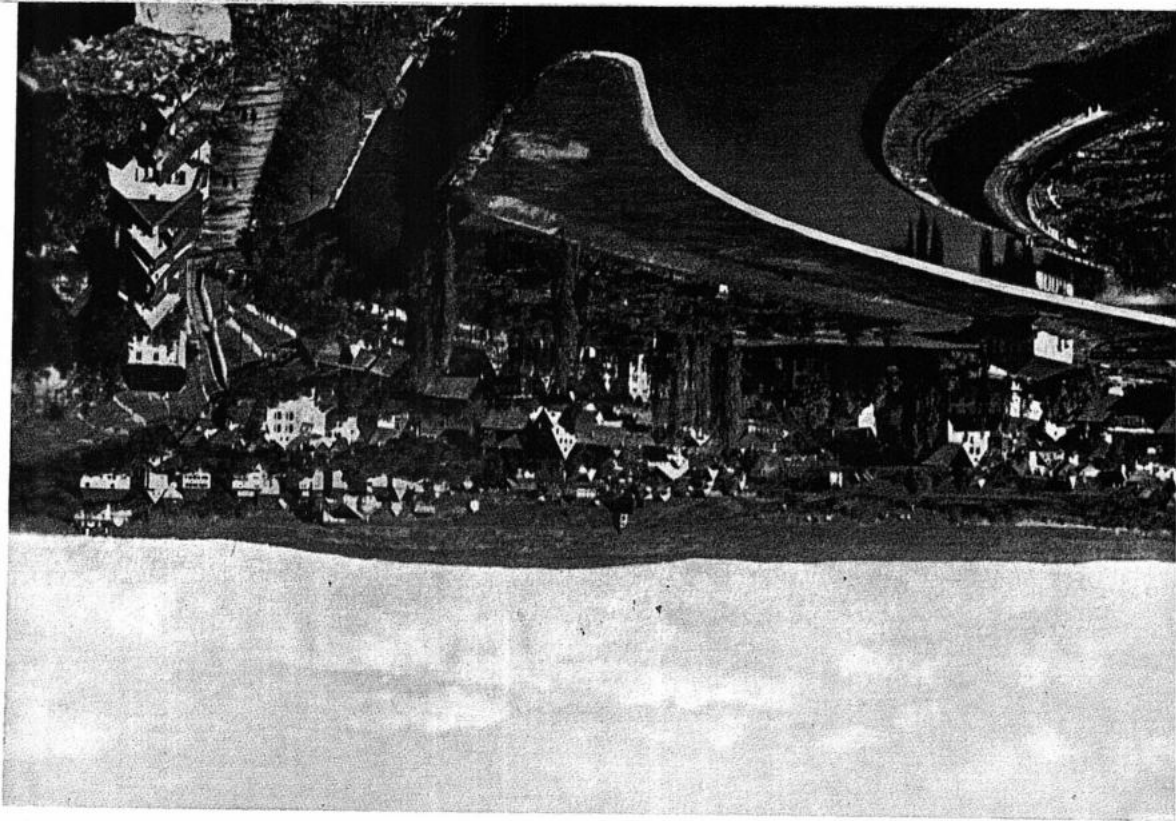


In Dürrenz



Rosengäßle

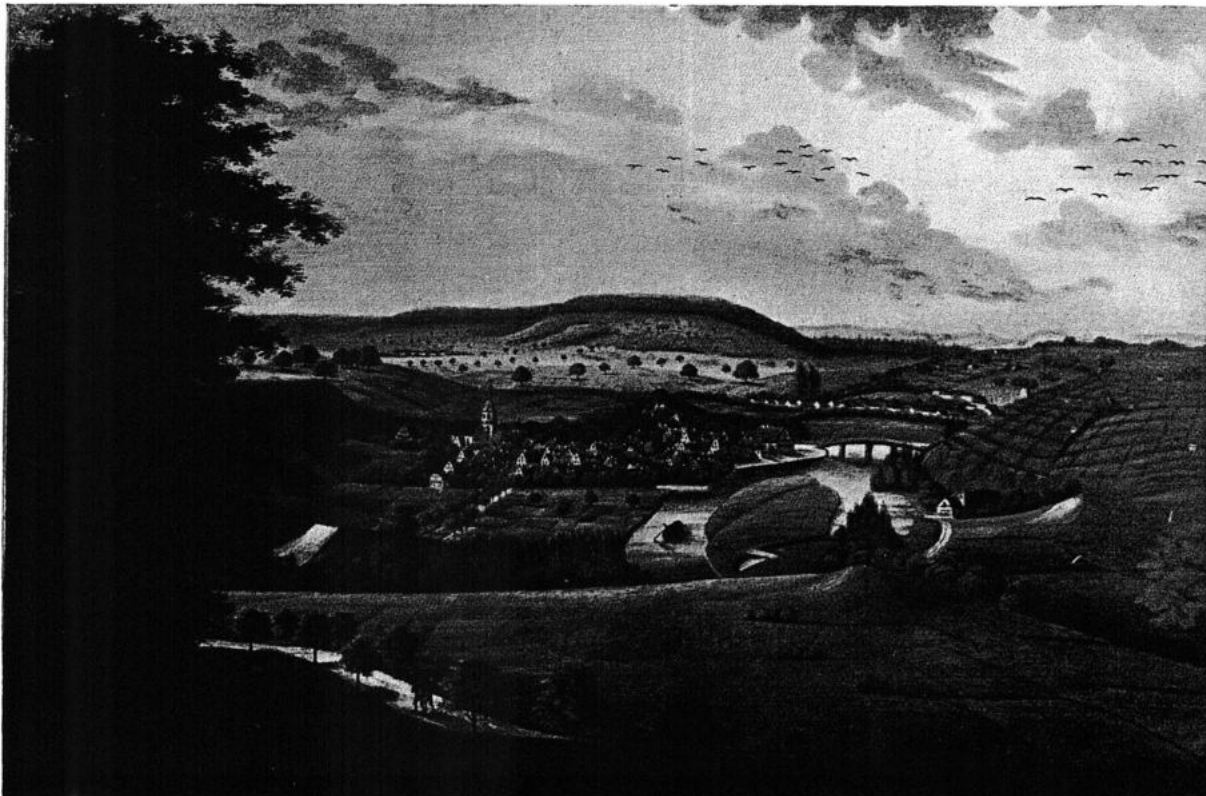
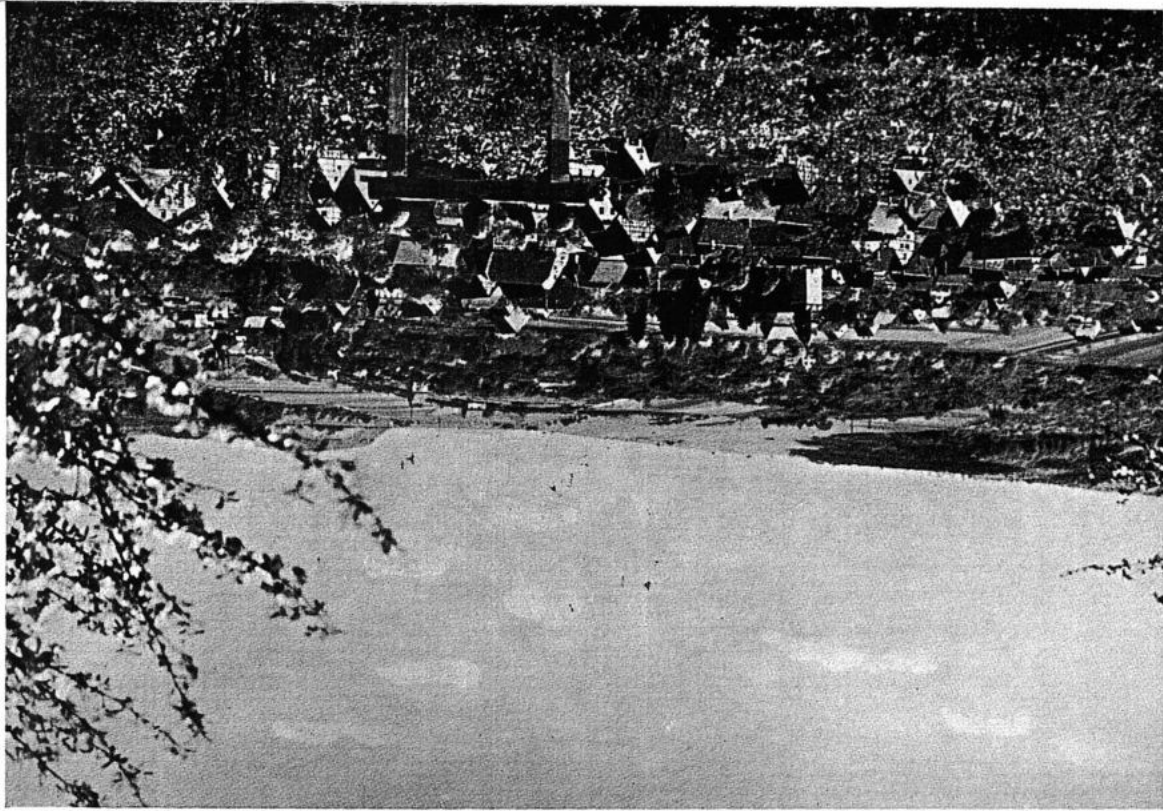
Blick auf Mühlacker



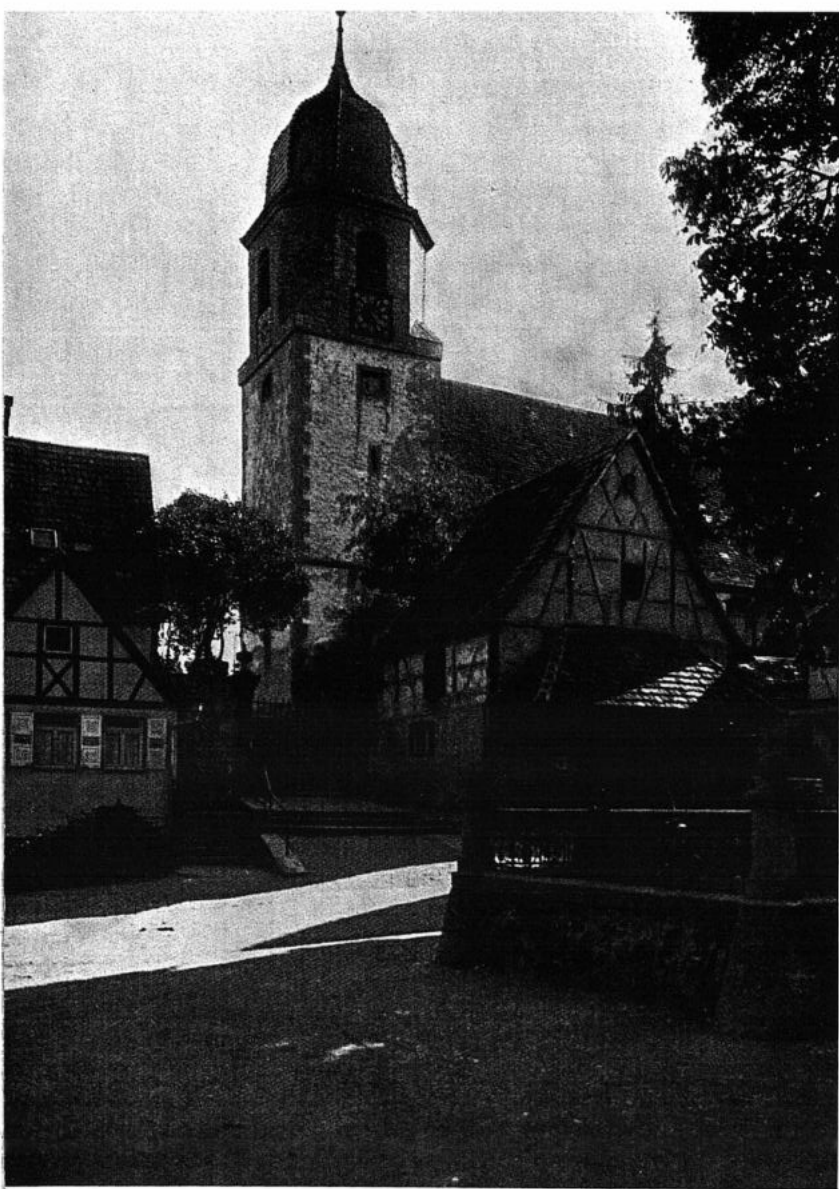
Englauf



Blick auf Dürmenz  
(Frühlingsbild)



Dürmenz  
18. Jahrh.



Andreaskirche

Worte: Karl Knöllner  
Bilder: Ernst Händle u.  
Franz Koch.